

Christian Hißnauer

## Judith Keilbach: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen

2008

<https://doi.org/10.17192/ep2008.4.846>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hißnauer, Christian: Judith Keilbach: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 25 (2008), Nr. 4, S. 451–452. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2008.4.846>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## Judith Keilbach: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen

Münster: LIT 2008, 304 S., ISBN 978-3-8258-1141-9, € 19,90

Geschichtsdokumentationen, vor allem solche über das so genannte ‚Dritte Reich‘, sind nicht nur im Fernsehprogramm sehr präsent, sie sind auch oftmals Gegenstand medien- und geschichtswissenschaftlicher Analysen und Debatten. Hier reiht sich auch die Arbeit von Judith Keilbach ein. Sie fokussiert dabei zwei Aspekte, die sie detailliert analysiert: die verwendeten *Geschichtsbilder* – also den Einsatz historischen Bildmaterials – und die Inszenierung von Zeitzeugen. Im Gegensatz zu vielen anderen Untersuchungen arbeitet Keilbach sehr genau und anschaulich die unterschiedlichen textuellen Strategien anhand beispielhafter Sendungen heraus. Sie liefert dabei eine Vielzahl wichtiger Einzelergebnisse, die immer wieder fernsehgeschichtlich und zeithistorisch verortet werden. Die Arbeit leistet daher einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des bundesdeutschen Fernsehdokumentarismus.

Interessant ist vor allem Keilbachs Konzept der ‚Traumatifizierung‘ von Zeitzeugen. Sie begreift den Begriff analog zur ‚Authentifizierung/ Authentisierung‘ als eine Inszenierungsstrategie (vor allem durch den Schnitt). Es geht dabei um „textuelle[.] Merkmale“, die „den Gesprächspartner als traumatisiert [kennzeichnen]“ (S.163). Für die Analyse von (Geschichts-)Dokumentationen ist demnach nicht die Frage relevant, ob ein Interviewpartner traumatisiert ist – das lässt sich gerade bei kurzen Statements kaum sagen (wenn dies überhaupt anhand von bearbeiteten Interviewaufnahmen möglich sein sollte). Vielmehr sei es wichtig, ob der Gesprächspartner als traumatisiert dargestellt, also inszeniert wird, wodurch „für die ‚Diagnose‘ die wenige Sekunden dauernden Statements der Zeitzeugen ausreichen“ (S.163). Das heißt, dass gewisse dokumentarische Konventionen bestehen, respektive sich konventionalisierte Zeichen entwickelt haben, die ‚Trauma‘ (als Rezeptionseffekt) implizieren, also die Wahrnehmung eines Interviewpartners als ‚traumatisiert‘ evozieren. Dazu zählen vor allem körperliche/emotionale Überwältigung der Interviewpartner (z.B. Weinkrämpfe), ein wenig faktenorientiertes und nicht stringentes Berichten, Wiederholungen in den Erzählungen, Stocken im Redefluss und das Verstummen, das ‚Nicht-mehr-weiter-reden-Können‘. Werden solche Merkmale bewusst im filmischen Material belassen und nicht herausgeschnitten (wie z.B. bei Eberhard Fechner oft zu beobachten ist), so wird der Interviewpartner im Sinne Keilbachs ‚traumatifiziert‘. Dergestalt wird ‚Traumatifizierung‘ vor allem im Schnitt erzeugt (vgl. S.163). Stringenz der Erzählung wird z.B. hervorgerufen durch das Herausschneiden von Pausen (bspw. wenn der Zeitzeuge nach Worten sucht) und Wiederholungen. Ebenso wird eine bündige Aussage durch Raffungen und eine (gemessen am Interviewverlauf) achronologische Montage erreicht. Eine traumatisierte Person kann somit als nicht traumatisiert dargestellt werden. Soll eine traumatisierte Person jedoch auch als traumatisiert wahrgenommen werden, muss sie durch Inszenierungsstrategien ‚traumatifiziert‘ werden. Dies spielt inso-

fern eine große Rolle, als Traumatisierung einen Opferstatus evoziert und sich in Traumatisierungen immer auch ‚vergangenheitspolitische Strategien‘ widerspiegeln, z.B. wenn deutsche Wehrmachtssoldaten – nicht aber Überlebende des KZs! – solchermaßen als traumatisiert inszeniert werden (vgl. S.164).

Judith Keilbach zeigt anhand des Konzepts der ‚Traumatisierung‘ deutlich, wie stark die Darstellung von Zeitzeugen von Inszenierungs- und vergangenheitspolitischen Strategien geprägt ist. Dies ist ein oftmals unberücksichtigter Aspekt in der Auseinandersetzung mit Fernsehdokumentationen bzw. Dokumentarfilmen.

Christian Hißnauer (Göttingen)